

DS Napoleon-Bild : Hörfolge aus der Mediationszeit

Autor(en): **Lerch, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **33 (1971)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-245400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DS NAPOLEON-BILD

Hörfolge aus der Mediationszeit, von Christian Lerch, Bern

Schulfunksendung von Radio Bern, Januar 1969

- Personen:** Ansagerin. Friedrich Stark, Staatsrat. Judith, seine Frau. Ueli Berger, Ammann zu Mannigkofen. Kaiser Napoleon I. Alexander Stark, des Staatsrats Sohn. Hansueli Berger, des Ammanns Sohn. Ein Märitsänger.
- Ansagerin:** In einem schönen Hause an der Junkerngasse in Bern wohnt Herr Staatsrat Friedrich Stark. Heute, am 10. Dezember 1805, ist Besuch gekommen. Ueli Berger, Ammann zu Mannigkofen, wo Staatsrat Stark ein Landgut besitzt, hat einen Zins gebracht. Herr Stark und seine Frau sitzen mit dem Ammann beim Zvieri.
- Berger:** Zweek Cheisere het er möge — zwee grad mitenander — der Napoleon. Da cha me o säge: das isch nid nüt! Das wird mer zueggangesy, i der Dreicheiserschlacht bi Austerlitz!
- Frau:** Und das freut nech, Amme?
- Berger:** Neue schier freut mi das, neue schier! Es isch öppe guet, het er se bodiget, di zwee Zanggine, der Öschtrycher u der Rueß — jetz chan er doch de ändtliche daas sy won er scho lang gärn wär: der Frides-Cheiser — u cha uf Fride ha!
- Stark:** Wär's gloubt!
- Frau:** Wäär wett das gloube?
- Stark:** Loset, Amme, dihr bsinnit nech doch no a Stucki-Sami z'Mannigkofe?
- Berger:** Oh ja — das isch en uflätige Kärli gsy, Wätterleich-Sami het men ihm albe gseit — u de?
- Stark:** Er heig einisch la verlute: «Es hasset mi alls, aber i tue halt derna!»
- Berger:** Jää, u de?
- Stark:** I paarne Jahre, we's geng eso wytergeit, cha der Näppel das o säge.
- Berger:** He, mer wei de luege. — Uf all Fäll hei mir Ursach, für ihm dankbar z'sy; scho nume wäge der Mediationsverfassig, won er für üüs gmacht het, vor zweune Jahre, u das tusigwätters Zanggen u Chähre abgestellt het, u de wie! Der Näppi meint's guet mit üüs!
- Stark:** Bsunders mit der Defensiv-Allianz, das heißt em Schutzbündnis-Vertrag, und mit em Salztraktat!
- Berger:** Wägem Schutzbündnis-Vertrag — es isch öppe guet, hei mer däa; der Näppi het is ja drinne versproche, är wöll is hälfe, mit Militär, wen es sött nötig sy.

- Stark:** Aber mir müessen ihm o hälfe, wenn er's befihlt. Und mit wivil Ma, das steit o im Vertrag: achttuuset.
- Berger:** Aber nume we Frankrych aaggriffe wird. U das cha lang gah — oder chunnt uberhoupt nie derzue. Wäär wett jetz Frankrych no wöllen aagryffe — jetze na der Dreicheiserschlacht bi Austerlitz?
- Stark:** Oh, wär weis? Scho numen Ängland! Und de chönnt's de eso cho, daß er nid zfride wär mit achttuuset. Er chönnt de ds Dopplete heusche — und geng di volli Zahl, d'Lücke geng sofort usgfüllt, und göb de Chrieg syg oder nid.
- Berger:** Ach, dihr gseht vil z'schwarz, Herr Staatsrat.
- Stark:** Eh, i will de gärn unrächt ha, Amme. Qui vivra, verra — wär's erläbt, dä gseht's de. — Und uberhoupt, der Näppel wott ja nid ha, daß mer sälber Offizier usbilde — und daß mer e Generalstab ufstelle — und e Chriegskasse gründe!
- Berger:** I gloube, das mach nüt — är luegt de scho, wenn er ja versproche het, är wöll is hälfe, wenn es sött nötig sy.
- Stark:** I trouen ihm nid, dertdüre. — Aber was säget der de zum Salztraktat? Zweuhunderttuuset Zäntner Salz müesse mer de Franzose abnäh, alli Jahr —
- Berger:** Henu, de hei mer de ömel geng Salz gnue! Das isch öppe wichtig!
- Stark:** Salz gnue, ja, aber der Prys macht är, der Näppel; östrychisches oder bayrisches Salz tät weniger choschte ...
- Berger:** Jää, di chönnti drum de vilicht di halbi Zyt ekeis lifere ... bi Frankrych weis men ömel, daß me geng überchunnt.
- Frau:** Daas isch no niene gschribe.
- Berger:** Jää nu, jedem sy Meinig — aber bi üüs usse, un a allne Orte won i öppe härechume, daa giltet er öppis, der Cheiser, der Näppi! Dä heig äbe jetz einisch Ornig gmacht, u das heig er! Losit nume: üse Bärewirt het es Porteree zuecheta, es Bild, vom Näppi, es schöns, großes, mit emene chöschtliche Rahme — u das het er ufghäicht uberem Ruebett, i der Herrestube hinger ... un i weiß no meh Lüt, wo —
- Stark:** Es sy o i der Stadt rächt vil Lüt wonere gehouft hei — Lüt, wo nid chönne nasesläng dänke —
- Berger:** O wetsch, de heit dihr dänk nid grad Freud, wen i nech jetze säge, i heig o so nes Porteree vom Näppi zuecheta?
- Stark:** Nei, das freut mi gaar nüt — im Gägeteil!
- Berger:** O heie heie, de hätt i gschyder gschwige. Es wär mer de nid rächt, wen nech sött trappet ha! — Das han i de nid wölle; gwünt gwünt nid! — — Chätzis Züüg daas! A ba! — Was hei mer für Zyt — scho halbi sächsi? I mues no nes Huus wyters ...
- Frau:** Eh, nämet doch no es Glas Wy, für uf d'Reis!

- Berger:** Aber nume no eis, u dernah mues i pressiere! Isch mer wääger nid rächt — nid rächt — i hätt's ja chönne wüsse. Bhüet nech Gott, Herr Staatsrat, bhüet nech Gott, Frou Staatsräti — große Dank.
- Stark/Frau:** Bhüet nech Gott, Amme, dihr heit nüt z'danke (*Berger ab*).
- Frau:** Die beschte Fründe bringt si usenander, di Politik wo die große Herre mache. I hoffe zwar, grad eso z'vollem und z'grächtem syg di Fründschaft no nid verchachelet . . .
- Stark:** Öppis verruckts, die Näppel-Schwärmerei! Aber der Amme Bärger giben i no nid verlore, oh nei — dä isch doch de gschyd gnue, für öppis z'merke, wenn er de gnue Lehrblätze hinder ihm het.
- Frau:** Und weisch du, was jetze der Amme Bärger dänkt, dä Ougeblick? «E Steckring isch er, dä Starch! Geng gsi! Weder är chunnt de scho no zum Chehrumtürli, daisch sicher!»
- Stark:** Nei, i bi ne Näppelgägnner und blyben eine — konsequänt und hert bis änenuse!
- Frau:** Weis er's ächt, wie du über ihn dänksch?
- Stark:** Dää? Dä het das scho frücher gwüßt. Los nume — i ha dir das nie verzellt, aber jetze söllsch es ghöre: Vor zweune Jahre, grad vor de Wahle i Chlyne Rat und i Staatsrat, isch eine — du merksch de scho wär — zum Schultheiß Müline cho, sech under der Hand cho erkundige, wär vorgseh syg für i Staatsrat; der Monsieur Stark söll me lieber nid drynäh, dä wär drum de enere gwüsse höche Pärsonlechkeit nid gnähm.
- Frau:** Und was het der Müline däm französische Gsandte zur Antwort ggäh?
- Stark:** Er het ihm gseit: «Exzellänz, der Herr Ratsherr Stark mues na de Bestimmunge vo der Verfassung i Staatsrat cho, är isch eine vo de beidne eltische Ratsherre!»
- Frau:** Bravo, bravo! E rächti, währschafft Bärnerantwort!
- Stark:** Der Müline het em glyche Herr sithär no ei settigi ggäh. Dä het ne gfragt, under der Hand natürlech, und uf Umwäge, warum daß der Monsieur Stark geng no im Staatsrat syg. «Das isch üsi Sach!» het der Schultheiß zur Antwort ggäh, und sünsch nüt.
- Frau:** Bravo, bravo no einisch!
- Stark:** Jaa — em Näppel z'trutz!
- Ansagerin:** Im Frühling 1807, im selben Hause, in derselben Stube. Der Ammann Berger ist wieder zu Stark auf Besuch gekommen; einen Grund für seinen Besuch hat er zunächst nicht angegeben; aber man sieht, daß er etwas Dringendes auf dem Herzen hat.
- Frau:** Was säget Dihr zur Kontinentalsperri, Amme?

- Berger: Was i daaderzue säg? Rächt het er öppe gha, der Cheiser, der Näppi; rächt het er gha! Di mylionen Ängiländer! Die hein ihm ja alli syni Chriegsschiff zsämegschosse, i der Seeschlacht bi . . . eh, wie isch jetz neue scho der Name?
- Stark: I der Seeschlacht bi Trafalgar.
- Berger: Jaa, äbe — u söttigs mues me halt emene Napolion nid z'leid tue . . .
- Stark: O ja, i cha mer sy Täubi guet vorstelle; e wahri Wuet, umsomeh wil er nüt cha mache gäge se; militärisch, meinen i. Uf ihri Insel übere chan er nid recke.
- Berger: Nei, daas nid; aber är wird ne de scho no Meischter; är packt se halt dert, won es nen am meischte weh tuet. Sie sy es Volch vo Händler u vo Chräamer; sie handlen um alls wo nes git uf der wyte Wält; aber jetze het er ne's greiset! Im ganzen Europa sy nen alli Gränze gsperrt u niene, niene cha meh öppis ynecho; nid sövel wi nes Müsli im Muul ma gschleipfe. Jajaa — luegit nume, Herr Staatsrat, Frou Staatsräti, es geit nümme lang, so chöme di Ängiländer uf de Chneue cho z'schnaagge u bittibätti mache . . . aber denn — denn seit de der Näppi was gattigs!
- Frau: Säget, Amme, luegt eui Frou di Sach o esoo a?
- Berger: Äbe nid eso rächt. Si chlagt. Wil me mänger Gattig Sache scho jetze nümme überchunnt, bi de Chräamer. Kener Gwürz meh für i d'Suppe oder a ds Fleisch; u was erger isch, kei Gaffee meh. I üser Hushaltig isch me gwanet gsi, albeneinisch Gaffee z'treiche, u jetze muggle üser Lüt, we si nume no Milch überchöme. U Zucker git's o nümme.
- Frau: Es geit üs nid anders, i der Stadt. Für üsi Hushaltig isch es bsunders bö, daß me kei Thee und kei Chocolatpulver meh überchunnt.
- Stark: Das alles wär no nid ds Ergschte. E Teil vo däne Sache, vo däne Kolonialware, chönne mer wahrschynlech vo de Holländer übercho; die hei o Kolonie, wo settigs wachset, oder ömel teil Sache. Hingägen öppis anders: em Näppel sy Kontinentalsperri isch der Ruin für ne große Bitz vo der Schwyz — vom Aargou bis a Bode-see use — der Ruin für alli die Lüt, Fabrikante und Arbeitslüt, wo bis jetze Bouele gspunne und gwobe hei . . .
- Berger: Jää, mir müessen is halt jetzen e Zytlang echly lyde, mir alli zsäme; w de d'Ängiländer z'Bode sy, chunnt de daas üs o ume z'guet. U vilicht chönnt me doch de d'Bouele o vomenen angeren Ort übercho, weder vo Ängiland?
- Stark: Schwärlech. Schwärlech. D'Holländer chönnen is keini schicke. Vilicht wär i der Levante z'übercho, im Morgeland, wie men albe gseit het —
- Frau: Und die chäm de über Venedig, gäll?

- Stark:** Oder über Triest — mit de Schwirigkeite chäm's ungfähr uf ds Glyche use. Item, eis isch sicher: göb d'Boueleninduschtri i der Schwyz wyter chönn äxistiere, oder göb d'Arbeiter, d'Spinner und d'Wäber, müessi ga bättle, und echly speter d'Fabrikanten o — das hanget jetz ganz vom guete Wille vom Näppel ab. Und no mängs anders dermit!
- Berger:** Eh, dä guet Wille het er doch, der Näppi. — Aber i wett no öppis frage. I ha myr Frou versproche, i wöll luege, gob i hie z'Bärn vilicht doch no chly Gaffee u Gwürz chönnt ubercho. Wüßtst dihr mer nid öppen e Chräämerlade, wo no öppis z'ha wär? Oder besser gseit, weit dihr mer öppis bsorge? Em Herr Staatsrat u syne Lüte darf doch ekei Chräämer nei säge, oder?
- Frau:** Es tuet mer leid, Amme, aber mir überchöme o nüt meh!
- Berger:** Chätzers Züüg daas!
- Ansagerin:** Es vergingen zwei, drei Jahre — und es wurde nicht Frieden in Europa. Was man bei uns lange gefürchtet hatte, das trat jetzt ein: die Schweiz mußte dem Kaiser Soldaten stellen, und zwar nicht nur achttausend, sondern das Doppelte; und die Zahl müsse immer voll sein, befahl Napoleon. Zugleich war der Kaiser in Sorge wegen seiner Nachfolge. Seine Gemahlin, die Kaiserin Josephine, hatte ihm keine Kinder geboren; darum ließ er sich von ihr scheiden und heiratete im Frühling 1810 die Prinzessin Marie Luise, Tochter des Kaisers von Österreich. Ein Jahr später gebar sie ihrem Gemahl einen Sohn; der wurde sogleich zum König von Rom ernannt und in eine goldene Wiege gelegt. Drei Wochen nachher reiste eine schweizerische Abordnung nach Paris, um dem glücklichen kaiserlichen Ehepaar untertänigst zu gratulieren . . . und um dem Kaiser einige Bitten vorzulegen. Wir hören, was Staatsrat Stark dem Ammann Berger darüber zu sagen weiß.
- Stark:** Dreiergattig wott me luege z'erreiche; besser gseit: z'erbättle.
- Berger:** Dänk afe wäge der Kontinentalsperri.
- Stark:** Das wär allwäg ds Nötigschte. Mit der schwyzerische Boueleninduschtrie isch es cho, wien i gseit ha. — Und was isch ds zweute?
- Berger:** Dänk wäge de sächzähtuusig Ma Hülfsstruppe —
- Stark:** — wo mer eifach nid zsämebringe. Gägewärtig fähle öppe füftuuset. Im Allianzvertrag vo anno drü isch abgmacht gsi: «Freie Werbung». Das het doch wölle heiße, är söll sälber luege, daß er se zsämebringt.
- Berger:** Also, är söll Wärber schicke, so hei mer sälber nüt z'tüe dermit.

- Stark:** Jaja, aber är bhauptet jetz, das syg nid eso gmeint gsy — mir müessi di Soldate sälber zsämebringe — jede Kanton e bestimmt Zahl — är heig keiner vürige Offizier oder Underoffizier für bi üs cho z'wärbe. Me wott zwar no probiere, mit ihm z'märte; aber är seit, uf däwäg chöm me niemale uf die abgmacht Zahl — «nämet se mira wo der se findet», seit er. — Und ds dritte, das wär, churz gseit: är söll syner italiänische Soldate ume zrügzieh usem Tessin un us italiänisch Graubünde. Das isch de schließlech no Schwyzerbode!
- Berger:** Eh, är het doch sicher jetz e guete Luun, jetz won er es Buebeli ubercho het! Ja, u wäge däm Buebeli —
- Stark:** Amme, Amme, i gseh scho, dihr heit ds Napoleonbild geng no ufghänkt!
- Berger:** Heja, wolöppe, warum sött i nid? Ja, u wäge däm Buebeli, han i wölle säge, z'Bärn isch ja o nes Fescht gfyret worde. De no mit ere Predig vom Münschterpfarrer Müsli. Schad isch es, ärdeschad, daß i nid ha chönne cho lose.
- Stark:** Mir sy beidi gsi, im Münschter ... sie hei nid anders chönne weder üüs o ylade, und mir hei nid anders chönne weder häregah. Glost han i nid; i ha ander Sache gha z'danke; hingäge, wenn der weit, chan ech my Frou scho no öppis dervo widerhole.
- Frau:** Öppis wenigs, ja, mira. «Seine kaiserliche Majestät, der Mann der Vorsehung, hat der schweizerischen Republik fortwährend Beweise seiner Gewogenheit gegeben.»
- Stark:** Zum Byschpil. Fahr wyter, Judith.
- Frau:** Öppe no daas: «Möge das neugeborene königliche Kind dereinst nach dem Vorbilde seines erhabenen, großen Vaters die Biederkeit und Bundestreue des schweizerischen Volkes schützen.»
- Berger:** Schön isch daas, schön!
- Stark:** Ja, pfyffe, schön. — Excusez. Der Pfarrer Müsli het ganz eifach esoo müesse rede, wie's der französisch Gsandte, der Talleyrand, het welle ha.
- Berger:** U dir heltet äbe uf di anderi Syte, Herr Staatsrat. Ömel jetze no. I ha vernoh — weis nid gäb's wahr isch — nüt für unguet — euen elter Bueb, der Emanuel, syg z'Ängiland.
- Stark:** Das stimmt — är isch i änglische Dienschte.
- Berger:** Jää — nüt für unguet — isch daas de nid verbotte?
- Stark:** Verbotten isch nume, für änglische Dienschte aazwärbe i der Schwyz. Der Emanuel isch nid aagworbe worde. Ig sälber ha ne gschickt, ga Ängland. I weis warum. Und är isch gärn ggange. Är weis o warum. Soo isch das. Machet nume nid, Amme, daß eui Buebe o müesse gah — aber de ga Frankrych — und ungärn!

Berger: Nenei, Herr Staatsrat, nenei! Öppe Chnächtle näh si, u settigi Ruschtig, — hingäge mit de Buebe vom Amme vo Mannigkofe tuet ekei Wärber aabängle — süsch däm wett i de! Potz Birebluescht! Mhm!

Ansagerin: Nachdem die schweizerische Gratulationsgesandtschaft in Paris ihre Glückwünsche dargebracht hatte, mußte sie dort noch etwa zehn Wochen warten. Unterdessen war die schweizerische Tagsatzung zusammengetreten, und es fielen daselbst bittere Worte wegen der Besetzung des Tessins und Italienisch-Graubündens. — Am 27. Juli 1811 empfing der Kaiser endlich, mit andern Ehrengesandtschaften, auch diejenige der Schweiz. Was sie zu hören bekamen, das war, ins Deutsche übersetzt, ungefähr folgendes:

Napoleon: Und jetzt — die Schweiz!

In der Tagsatzung hat man mit großer Hitze vom Tessin gesprochen. Es sind sogar Drohungen gefallen. Gut! Gegenwärtig habe ich freilich Krieg mit Spanien. Aber selbst wenn ich auch noch mit Rußland und Österreich Krieg bekäme, so hätte ich immer noch fünfzig-, sechzigtausend Mann, die ich gegen die Schweiz schicken könnte. Was das heißen will, das wissen Sie, meine Herren!

Was das Tessin betrifft — ich hatte die Absicht, meine Truppen von dort zurückzuziehen . . . aber jetzt, da mir die Tagsatzung mit Krieg droht, denke ich nicht mehr daran! Wenn die Schweiz Krieg will, so soll sie ihn haben! Und trotzdem — ich liebe die Schweiz. Ich will sie bei derjenigen Verfassung lassen, die sie jetzt hat und die ich ihr gegeben habe. Ja, ich liebe die Schweiz — und als Beweis dieser Liebe setze ich die Zahl der Soldaten, die sie mir zu stellen hat, von sechzehntausend auf zwölftausend herunter; aber diese zwölftausend muß ich haben. Ich liebe die Schweiz, aber wenn man mich herausfordert, kann ich für mich selber nicht garantieren! Dann könnte ich imstande sein, irgend einmal um Mitternacht, wenn ich erwache, das Dekret zur Einverleibung der Schweiz in das Kaiserreich Frankreich zu unterzeichnen. Und noch etwas: Immer noch stehen Schweizer Offiziere und Soldaten im Dienste meiner Feinde. Es sind Leute dabei mit sehr bekannten Namen — sehr bekannten Namen! Ich befehle: die Tagsatzung muß diese Leute aus den englischen Diensten zurückrufen! Ich befehle es!

Ansagerin: Der Schluß der Rede des Kaisers war wiederum in freundlichem Tone gehalten, und nachher erhielten die Abgesandten kostbare kaiserliche Geschenke . . . aber trotzdem war die Stimmung in der Schweiz nachher sehr gedrückt.

Wenige Wochen später erschien eines Abends der Ammann Berger von Mannigkofen sehr aufgeregt beim Staatsrat Stark.

Stark: Eh aber, Amme, was isch mit euch? Dühr syt imene Zuestand . . .

Berger: Hälfet mer, Herr Staatsrat! Dühr müeßt mer hälfe. Üse Hansueli mueß i Chrieg!

Stark: Jää, het er sech la aawärbe, i der Täubi, oder gar no i der Völly?

Berger: Nenei, nid la aawärbe, nüt söttigs — das hätt er niemale gmacht. U d'Wärber hätte si nid a ne häretrot . . .

Stark: Jää, was isch de ggange?

Berger: E chrützummi Sach. E Nachtbuebgeschicht, wo lätz usecho isch. Amene Samschtig z'Nacht, Hansueli u süsch no nes paar — u du sy si i der Feischeri mit eren angere Chuppele Nachtbuebe zsämeplötscht — es het Händel ggäh, üser hei aafah dryschlah, Hansueli z'vorderisch — un äbe, du isch du eine vo disne blybe lige . . .

Stark: Isch er tod?

Berger: Nei, das ömel gottlob nid — aber er treit allwäg für syr Läbtig es wüeschts Näggi dervo: ei Arm lahm, un ei Fueß verträht, u der Rügge i den Achsle schier usgstooße. Di Sach isch du vor Gricht cho, u die andere wo sy derby gsi hei allszäme uf e Hansueli usegschobe, i der Angscht. Me kennt drum dertdüre sy Handschrift, daß i no i allem Eländ esoo säge.

Stark: Mhm, Grichtssache? Es isch mer schier, i heig öppis wenigs vernoh dervo, aber . . . ehmm, was het er gseit, Euen Oberamtme?

Berger: Das isch es ja! Zerscht het er vo Schallewärsch wölle rede, vo Zuchthuus. Nahär het er du gseit, är löhj em Bueb d'Weli, eitwäders i d'Chefi — oder de unger di rote Schwyzer. Ga Frankrych — u däich de derna ga Spanie, we nid no ga Rußland!

Stark: Er söll also useläse, eue Bueb? Das isch wääger nid liecht.

Berger: Er het eigetlig scho usegläse — i der Hoffnig, di Sach löhj si de wills Gott öppe no anders yrichte.

Stark: Jää wen er scho usegläse het, de isch nütme z'mache.

Berger: Der Gottswille, nume daas nid, Herr Staatsrat! Losit jetz afe: i d'Chefi, das isch gar e mißliebige Sach. Das wird de nachhär amene Möntsch sy Läbtig vüürgha. Un uf Ämter, oder o numen Ämtli, cha eso eine de nümme rächne. Nei, Chefi, das bigähre mer nid, ig u Annelisi, vom Bueb nume nid z'rede. — Aber wen er z'Chrieg geit, so weis ekei Möntsch, chunnt er ume hei oder nid. We me ghört, was d'Lüt eso prichte, vo däm Spanie! Erschröcke-

ligi Sache, Herr Staatsrat! Der Wy u ds Brot sygi vergiftet. U wär z'Nacht vorusse uf em Bode tüej ablige für z'schlaaffe, dä rütsch i Boden abe — es syg drum dert alls ungerhöhlt — un im Bode nide, i dene Höline, sygi Mässer, die verhoui eim z'chlyne Bitze . . .

Stark: D'Lüt säge mängs, wo nid isch. — Jää, und was wettet dihr jetze vo mir?

Berger: Chönntit dihr nid mit em Oberamtme rede, daß er der Hansueli uf enen angeri Art straft? Säge mer, mit ere Bueß? Mit ere ganz gsalznige, mira —

Stark: Der Oberamtme isch als Richter sälbständig — der Staatsrat het ihm nüt dryzrede — appelliere hättet der zwar chönne, wenn eue Bueb nid scho usegläse hätt — Rekrute für Frankrych müesse mer ha, zsämesueche müesse mer se sälber; eues Oberamt mues öppe zwänzg Ma stelle, sovil i weiß —

Berger: Dreiezwänzg — u hei ersch afe sibe —

Stark: Gseht der? — Mhm, wenn der chönntet der Rekrutenkommission bewyse, mit emene Dokterzünis, der Bueb syg z'schwach und mög's nid verlyde — uf däwäg vilicht; sünsch weis i nüt.

Berger: Dää — u z'schwach? E settige Prügel, wo Chraft het schier wi nes Roß.

Stark: Dihr tuuret mi, Amme, und eui Frou no meh, und Eue Bueb o, pärke. Aber gscheh isch gscheh. — Loset, Amme, i mues my jünger Bueb o gäh, der Xandi. Der Napoleon het mer ne gheusche. Er wott nen als Ordonnanzoffizier. Mit no anderne vo Bärn, wo öppen im glychen Alter sy. — Di Buebe sölli halt öppis wi nes Pfand sy, für üses Wohlverhalte. Mir Vätter sy nämlech meh oder minder allzsäme Gägner vom Näppel. Und das weis er natürlech. Und: gäh müesse mer se, üsi Buebe. Da git es nüt z'märte — ds Gunterääri: mer müesse no gwaltig danke, für di großi Ehr! So isch das, Amme!

Berger: U de — nüt für unguet — euen elter Bueb, der Emanuel?

Stark: Dä mues heicho, vo Ängland. Alli wo dert sy. Der Näppel het's befole — der Emanuel isch underwägs, cha aber no nid heisy, wenn der Xandi furtmues. Es cha sy, di zwee gseh enander nie meh. Nie meh.

Berger: Daas sägen i: we my Bueb z'Chrieg mues u nümme umechunnt — de verschlahn i dä Napolion-Helge z'Chrut u z'Fätze!

Ansagerin: Der Leutnant Alexander Stark und der Füsilier Hansueli Berger kamen im Sommer 1812 mit der Grande Armée des Kaisers Napoleon nach Rußland und bis nach Moskau, mußten aber im Oktober, wie die ganze Grande Armée, wieder umkehren.

Märitsänger: Kaiser der Napoleon
Ist nach Rußland kommen
Und hat dort die große Stadt
Moskau eingenommen. — Lähäm!
Doch da war des Bleibens nicht,
Mußt' sie wieder räumen.
Kalt der Wind und tief der Schnee —
Wär'n wir doch daheimen! — Lähäm!
Ein französischer Offizier
Sprach: Wir sind verloren;
Unsre schönen jungen Leut'
Sind im Schnee erfroren. — Lähäm!

Kleine Pause, dann heftige Bise, heulender Schneesturm.

Hansueli: I ma schier nümme. Sött echly chönne leue. Aber wen i leue, so schlafen i y, un erwache nümme. Eh — da lyt eine näbem Wäg, e Schwyzer, u de no en Offizier. Eeh — das isch doch — das isch ja der jung Stark, em Staatsrat syne! Isch er ächt scho — Herr Lütenant! Herr Lütenant! Erwache! Ufstah!

Xandi: Jetzt han i grad troumet, i syg deheim . . . wär isch da?

Hansueli: Ig, Herr Lütenant — Ammes Hansueli vo Mannigkofe. Stöht uuf, süsch müeßt der erfrüüre! Sägit nid: i ma nümme — dihr müeßt wyter. We mir zwee enangere hälfe, de geit's de scho!

Xandi: Dankheigisch, Hansueli, aber wenn i eifach nümme ma!

Hansueli: Dihr müeßt, dihr müeßt! Hie wartet der Tod! Dert am Wald äne schlyche graui Schätte desume — das sy Wölf! u dert hinger chöme russischi Ryter — Kosake!

Xandi: De wott i probiere, göb's gang . . .

Hansueli: Wohl, es geit ja; gseht der? Heit nech numen a mir; i bi starch gnue für zwee.

In der Ferne Pferdegalopp, näherkommend; Kriegsgeschrei «Urrahaa!»

Xandi: Kosake — jetzt sy mer — verlore!

Pferdegalopp nahe; einige Schüsse; Kosaken reiten weiter. Heulender Schneesturm stärker. Gong.